

Bruno Heidelberger

Wohin geht unsere offene Gesellschaft?

„1968“

Sein Erbe und seine Feinde

Logos Verlag Berlin



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright Logos Verlag Berlin GmbH 2019

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-8325-4919-0

Logos Verlag Berlin GmbH
Comeniushof, Gubener Str. 47,
D-10243 Berlin
Germany

Tel.: +49 (0)30 / 42 85 10 90

Fax: +49 (0)30 / 42 85 10 92

<http://www.logos-verlag.de>

Vorwort

Ich habe dieses Buch für all diejenigen geschrieben, die unsere offene Gesellschaft¹ trotz all ihrer Mängel und Fehler lieben, diese aber durch die Konservative Revolution, insbesondere durch die AfD und die Neuen Rechten, bedroht sehen und verteidigen wollen, und für diejenigen, die sich für eine lebenswertere Gesellschaft und für eine menschlichere Welt engagieren. Es geht um die Durchsetzung universeller Rechte, um Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Anerkennung, eine saubere und gesunde Umwelt und um die Rettung des Weltklimas. Niemand darf auf der Verliererstraße zurückbleiben und aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden – Inklusion und Teilhabe statt sozialer und politischer Exklusion und Volksgemeinschaft. Im Zentrum dieser Kämpfe stehen die Würde des Menschen, Natur und Umwelt. Es gilt die Ideen von 1776, 1789, 1848 und 1968 mit der heutigen ökologischen Herausforderung zu verbinden.

Der erste Teil des Buches (S. 7–82) handelt von der 68er-Kulturrevolution, ihren geistigen Vorbildern, ihren Ideen und Akteuren, ihren Fehlern und ihrem Erbe. Der zweite Teil von ihren erklärten Feinden und damit vom krisenhaften Zustand in dem sich heute die offene Gesellschaft befindet.

Am 24. Juni 1968 titelte der *Spiegel* *SDS – Revolution in Deutschland?* Die Rede von „der Revolution“, schreibt Gretchen Dutschke in ihrem Buch *1968: Worauf wir stolz sein dürfen*, konnte man zugleich als eine indirekte Bestätigung für eine Bemerkung von Golo Mann verstehen. In Hinblick auf die gescheiterte Revolution von 1848 hatte dieser geschrieben:

Eine Revolution macht ja viel weniger, als man oft glaubt. Sie ist nur ein Ausdruck, eine plötzliche explosive Zusammenfassung gewisser Tendenzen der Zeit.²

Was ist 1968 passiert? Zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands seit 1848 war eine spontane politische Bewegung entstanden, die handelte, „und zwar nahezu ausschließlich aus moralischen Motiven“. Dies schrieb nicht Gretchen Dutschke, sondern Hannah Arendt in ihrem Essay *Macht und Gewalt*. Diese Generation habe erfahren, „dass das Handeln Spaß“ macht; „was das

¹ Der Begriff „offene Gesellschaft“ ist angelehnt an dem Gesellschaftsmodell Karl R. Poppers, wie er es in seinem Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, München 1980⁶ entwickelt. Sie entspricht der liberalen Demokratie, wie sie im Grundgesetz verankert ist.

² Zit. bei: Gretchen Dutschke: 1968. Worauf wir stolz sein dürfen, Hamburg 2018, S. 141.

Hinweis: Alle Hervorhebungen in Zitaten, soweit nicht anders gekennzeichnet, stammen aus dem Original.

18. Jahrhundert ‚public happiness‘ das Glück des Öffentlichen genannt hat“. Es seien „nie die Erniedrigten und Beleidigten selber“ gewesen, „sondern diejenigen, die nicht erniedrigt und beleidigt waren, es aber nicht ertragen konnten, dass andere es waren“,³ bemerkt Arendt. „Free at last!“ Damit endete die berühmte Rede⁴ von Martin Luther King. Der Traum von einem freien Leben, ohne Zwang, Knechtschaft und Bevormundung, ist ein Menschheitstraum. Das ist die ursprüngliche Idee des Wortes „liberal“.

Die 68er träumten von dieser Freiheit und nannten es „Emanzipation“. Das Wort ergibt sich aus dem lateinischen emancipatio. Es heißt „Entlassung des Sohnes aus der väterlichen Gewalt“ oder die „Freilassung eines Sklaven“. Im 17. und 18. Jahrhundert, im Zeitalter der Aufklärung und der Französischen Revolution, erfolgte eine Bedeutungsverschiebung. Aus dem Akt des Gewährens von Selbstständigkeit wurde eine Aktion gesellschaftlicher und insbesondere politischer Selbstbefreiung. Mit diesem Epochenbegriff verbanden die 68er die Vorstellung einer Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit und eines Zugewinns von Gleichheit, Freiheit und Selbstbestimmung bis in die Körperlichkeit hinein. „Emanzipation“ wurde immer in Verbindung mit „Solidarität“ gedacht. Später verstanden die Erben der 68er, dass Freiheit und Solidarität des Aufbaus von Institutionen bedarf. Für Wolfgang Kraushaar, Politologe und einer der besten Kenner der 68er-Bewegung, war die Bewegung etwas „völlig Neuartiges“. Ihre Akteure hätten durch ihren Protest nicht bestimmte Interessen und politische Ziele verfolgt, wie etwa Gewerkschaften, Umwelt- oder Friedensbewegung. Vielmehr hätten sie sich „dabei auch selbst entwickeln, verändern, manche sogar ‚befreien‘ wollen.“ Damit hätten sie „allen Irrungen und Wirrungen zum Trotz ein Bewegungsformat geschaffen, das für andere Protestierende zum Fixpunkt“ geworden sei und an dem sich viele später orientierten.⁵ In diesem Geist meint der Adorno-Schüler Benjamin Korn: „Irrtümer, es gab eine ganze Menge vor allem den, dass wir die Feinde unserer Feinde, Tyrannen wie Castro, Mao, glorifizierten. Ansonsten haben wir versucht, so frei zu sein wie möglich. Ich bereue nichts.“⁶

³ Hannah Arendt: Macht und Gewalt, München 1994⁹, S. 108f.

⁴ Martin Luther King, Jr: I have a dream, This speech was delivered on August 28, 1963, at the Lincoln Memorial, Washington D.C., <https://www.learnoutloud.com/Free-Audio-Video/Politics/-/I-Have-a-Dream/7283>, letzter Zugriff: 24.05.2019.

⁵ Wolfgang Kraushaar: Umso schlimmer für die Tatsachen, SZ 25.04.2018 S. 9.

⁶ Benjamin Korn: Mein 68. Die Zeit, Nr. 20/2018, 08.05.2018, <https://www.zeit.de/2018/20/studentenbewegung-68er-erinnerungen>, letzter Zugriff: 10.08.2018.

Zwei Schüler eines Gymnasiums in Berlin-Brandenburg⁷ schreiben über 1968:

Wenn man die Frage stellt, welche Bedeutung das Jahr 1968 hat, so kann man behaupten, dass durch die 68er-Bewegung die Grundpfeiler unserer modernen Gesellschaft in Deutschland errichtet wurden. Dank ihrer haben wir alte Werte abgelegt, alte Fehler eingestanden und zu einer neuen Identität als tolerantes, weltoffenes und fortschrittliches Land gefunden. (Luis S.) Ohne das Jahr 1968 würde es nicht diese Generation, zu der ich gehöre, geben, die nie etwas anderes als eine Frau an der Spitze ihres Landes kannte ohne es je hinterfragen oder als besonders herausragend zu empfinden, sondern es ist der Standard geworden. Das Jahr 1968 läutete den Anfang eines neuen Kapitels ein, es war der Beginn eines neuen Deutschlands, vermutlich des Besten was es je gab. (Luis)

Man kann sagen, dass die 68er vor allem für die Frauen viel gebracht haben. Es ist sogar vielleicht eines der bedeutsamsten Jahre für die deutsche Frau. (Paul)

Die beiden Schüler beschreiben das heutige weltoffene Deutschland. Das war nicht immer so. Die westliche Art zu leben ist nicht vom Himmel gefallen. „Gute Sachen in der Geschichte“, so Arendt weiter, seien „gewöhnlich von sehr kurzer Dauer“ und hätten „aber dann einen entscheidenden Einfluss auf das, was sehr viel später in langen Zeiten, die gar nicht schön“ sind, geschehe.⁸ Ohne die 68er und die grün-alternative Bewegung, die Friedens- und Frauenbewegung in Ost und West und ohne alle, die für ein demokratisches und weltoffenes Land kämpften, sähe Deutschland heute möglicherweise so aus, wie es noch in den 1950er Jahren war und wie es die AfD anstrebt. Die Ausgangspunkte dieses Way of Life liegen aber viel weiter zurück und haben starke geistige Fundamente. Diese sind die Aufklärung, die Französische und die Amerikanische Revolution, liberale Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechte, vor allem das Recht auf Gleichberechtigung. Dieses Recht schließt Diskriminierung und Privilegierung jeglicher Art aus. In der UN-Menschenrechtskonvention heißt es dazu:

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Wissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begeben.⁹

Das Tempo der Modernisierung hat Menschen schon immer anfällig für reaktionäre, autoritäre politische Modelle gemacht. Die Moderne schafft sich immer wieder ihre eigene Opposition. Hannah Arendt kritisiert deshalb auch die Gesellschaften, die aus Revolutionen entstanden sind, weil die Ideale und das Ziel der Revolution vergessen worden seien und die heutigen Nationen nicht den

⁷ Entnommen aus einer Klausur in Geschichte an einem Potsdamer Gymnasium 2019.

⁸ Ebd.

⁹ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte>, letzter Zugriff: 28.05.2019.

demokratischen Ansprüchen der Revolutionäre genügen¹⁰. Längst sind die Ideale von 1776, 1789, 1848 und 1968 noch nicht verwirklicht, neue Ideale sind hinzugekommen, wie Umwelt- und Klimaschutz. Arendt erkennt den revolutionären Geist in der Möglichkeit, etwas neu zu beginnen im gemeinsamen Handeln von Menschen. „In der Sprache des 18. Jahrhunderts heißen [die Prinzipien des revolutionären Geistes] öffentliche Freiheit, öffentliches Glück, öffentlicher Geist.“¹¹ Wer handelt, macht Fehler, auch wer falsch denkt. „Doch wenn es noch eine Lehre aus ‚68‘ gibt“, schreibt Gretchen Dutschke, „dann ist es die Warnung vor einer Radikalisierung um ihrer selbst willen und der Verabsolutierung einer Moral, die zum Katechismus mutiert.“ Es bleibe „die Erkenntnis, dass es letztlich Leitmotive und ja Tugenden sind, die zeitlose Gültigkeit beanspruchen dürfen – an erster Stelle Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen“,¹² also einer Haltung, die Kant als Aufklärung definiert. Ohne Mut zum entschlossenen vernünftigen Handeln kommt keine Vernunft in die Welt, dies schließt auch den Mut ein, Fehler zu machen und diese zu korrigieren.

1968 ist nicht nur die Geburtsstunde einer Neuen Linken, sondern auch einer Neuen Rechten. Ihre Vordenker träumen von einer rechten Kulturrevolution im Sinne der Konservativen Revolution der 20er Jahre. In Anbetracht des sich verschärfenden Konflikts zwischen den Anhängern einer illiberalen Demokratie und denen einer liberalen demokratischen Republik, zwischen Nationalismus und offener Gesellschaft, stellt sich die Frage nach der Zukunft unserer offenen Gesellschaft. Der zweite Teil des Buches handelt vom krisenhaften Zustand, in dem sich heute das normative Projekt des Westens befindet. Einher geht damit die globale Feindschaft gegen dieses Projekt, wie es sich in den beiden atlantischen Revolutionen, der Amerikanischen und der Französischen Revolution, herausgeformt hat.¹³ An ihren Maßstäben haben sich bislang westliche Demokratien messen lassen müssen. Es sind liberale Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Gewaltenteilung, die reaktionäre Rechtsnationalisten in Frage stellen. Gegenstand des zweiten Teils sind Ursprung und Aktualität einer illiberalen Weltanschauung, die „dem Nationalsozialismus ähnlich“ ist und von den „Nationalsozialisten als wesentlicher Bestandteil ihres politisch-kulturellen Erbes anerkannt wurde“.¹⁴ Mit dem Auftreten der Konservativen Revolutionäre wird eine unheilvolle Vergangenheit lebendig, die vergessen schien. Wie schon

¹⁰ Hannah Arendt: Über die Revolution, München 2017, S. 279ff.

¹¹ Ebd., S. 284, 286.

¹² Gretchen Dutschke: 1968., a. a. O., S. 211.

¹³ Heinrich August Winkler: Zerbricht der Westen? Über die gegenwärtige Krise in Europa und Amerika, München 2017, S. 11.

¹⁴ Fritz Stern: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, 1986 München, S. 5.

in der Weimarer Republik fasst auch heute der „heroisch-völkische“ Naturalismus alles, wogegen er kämpft, unter dem Titel Liberalismus zusammen. „Am Liberalismus gehen die Völker zu Grunde“. Das sind die Worte, mit denen ein maßgeblicher Denker der Konservativen Revolution, Arthur Moeller van den Bruck, das dem „Todfeind“ gewidmete Kapitel seines Buches „Das dritte Reich“, überschreibt.¹⁵

Der Liberalismus ist damals wie heute der „Hauptfeind“. Konservative Revolutionäre verachten seine idealistischen Ziele, sein rationales und humanes Menschenbild, sein Eintreten für Wissenschaft und Freiheit, seine Toleranz und Offenheit. Sie diffamieren die „positive Freiheit“, also das Leben und die Welt zum Stoff des Handelns zu machen, kurz, die Welt zu verändern, als „totalitär“. Der Begriff Liberalismus dient ihnen in seiner Allgemeinheit und politischen Unschärfe als Kampfbegriff zur Diffamierung der politischen Gegner, die an den Ideen von 1776, 1789, 1848 und 1968 festhalten. Der Angriff des AfD-Vorsitzenden Jörg Meuthen gegen das sogenannte links-grün-versiffte 68er-Deutschland findet hier seinen Ausdruck. Die Gegner der offenen Gesellschaft haben längst erkannt, dass der emanzipative antiautoritäre Liberalismus weit mehr ist als ein philosophisches System von Politik und Wirtschaft. Vielmehr handelt es sich auch um eine Lebenseinstellung mit sozial-ökologischen und ethischen Konsequenzen; lebensbejahend, optimistisch, sinnenfreudig, mitmenschlich, inklusiv, sozial, eudämonistisch und nachhaltig. Dieser Liberalismus ist nicht mit dem Neoliberalismus zu verwechseln. Freiheit braucht zu ihrer Verwirklichung materielle Möglichkeiten und soziale Voraussetzungen. „Freiheit gehört nicht nur den Reichen.“¹⁶ Karl Marx wusste: Freiheit ist mehr als die Freiheit zu wirtschaften, und bedeutet mehr als Selbstgenus.¹⁷ Im Namen von Freiheit und des Rechts auf Selbstbestimmung sind Einschränkungen des Marktes notwendig. Ich plädiere für einen zeitgemäßen ökologisch sozialen Liberalismus, für die Freiheit und Gleichheit aller Menschen, für ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben als zentralen Wert der Moderne. Im zweiten Teil des Buches werden auch die metapolitischen Versuche und Erfolge führender Vertreter des rechtskonservativen und neurechten Spektrums in ihren Bemühungen um kulturelle Hegemonie seit 1968 bis zur Gründung der AfD, ihrem Einzug in den Bundestag und die Ereignisse in Chemnitz 2018 thematisiert; auch das Scheitern der Querfront zwischen der nationalen Rechten und der nationalen Linken, die großen Erfolge der Zivilgesellschaft 2018 sowie der Absturz der CSU bei den Landtagswahlen in Bayern 2018, der Rücktritt von Angela Merkel

¹⁵ Arthur Moeller van den Bruck: Das dritte Reich, Hamburg 1933, S. 69.

¹⁶ Lisa Herzog: Freiheit gehört nicht nur den Reichen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Liberalismus, München 2013.

¹⁷ Karl Marx: Texte zu Methode und Praxis II. Pariser Manuskripte 1844, Hamburg 1968.

vom Parteivorsitz und seine Übernahme durch Annegret Kramp-Karrenbauer, der Aufstieg von Fridays–for-Future, die Debatten um Stickoxyde, Klimawandel und CO₂-Steuer, die Europawahlen 2019, der Aufstieg von Bündnis 90/Die Grünen und der Abstieg der Volksparteien als Spiegel der Herausbildung einer neuen politischen Konfliktlinie zwischen liberalen Kosmopoliten und national Autoritären. Insbesondere wird der geistige und moralische Horizont führender Vertreter der Neuen Rechten wie von Alain de Benoist, Karlheinz Weißmann, Götz Kubitschek, Bernd Höcke, Marc Jongen und Martin Sellner und ihrer geistigen Vorbilder, wie etwa Arthur Moeller von den Bruck, Carl Schmitt, Ernst Jünger, Armin Mohler, Arnold Gehlen, Konrad Lorenz und Günter Rohrmoser und ihre Anleihen aus der deutschen Geistes- und Ideengeschichte vermessen, analysiert und kritisiert und mit dem Ethos der Aufklärung und dem Projekt der Moderne konfrontiert.

Am Ende des Buches wird die Frage nach den Ursachen des Aufstiegs des Rechtsnationalismus erörtert und welche politischen Antworten wir dagegen setzen sollten. Sinnvolle Antworten erfordern eine gemeinsame Anstrengung von Wissenschaft, Parteien, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und Zivilgesellschaft. Deutlich soll werden: Politik braucht ein Mehr an normativer Kritik, ein Mehr an humaner und ökologischer Orientierung. Der 68er-Begriff der Emanzipation formuliert einen normativen Anspruch auf universelle Befreiung von autoritärer Herrschaft, auf individuelle Freiheit, gleiche Rechte, soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und gegenseitige Anerkennung. Kurz: Er beruht auf dem a priori der Humanität, dass alle Menschen gleich sind, und steht in der Tradition der Revolutionen von 1776, 1789 und 1848. Letztlich geht es um die Fähigkeit der Menschen, durch globales Handeln globalen Herausforderungen so zu begegnen, dass die Welt für alle eine lebenswertere wird. Wenn die eine Welt sich nicht selbst zerstören soll, müssen wir unsere Gewohnheiten und Mentalitäten ändern, vor allem Wirtschaft und Gesellschaft weiter demokratisieren, modernisieren und ökologisch umbauen. Missachten wir die Gesetze der Natur, werden die Folgen alle treffen, zuerst die Armen. Wir müssen lernen, die Nachbarn nicht als Barbaren zu empfinden und uns in dieser einen Welt zu Haus fühlen. Auf Erden sind wir alle Fremde.

Zum Schluss möchte ich Frau Gretchen Dutschke für ihre kritischen und informativen Hinweise, mit denen sie den ersten Teil des Buches sehr bereichert hat, recht herzlich danken.